



***Rahmenkonzept
(Fachliches Leitbild)***

Pädagogik der Frühen Kindheit

Stand: 12.10.2006

**Arbeitsgruppe
Pädagogik der Frühen Kindheit
an der Evangelischen Fachhochschule Freiburg**

Projekt „Profis in Kitas“
Zentrum für Kinder- und Jugendforschung

Prof. Dr. Klaus Fröhlich-Gildhoff
Prof. Dr. Dagmar Kasüschke
Dipl. Psych. Eva-Maria Engel
Dipl. Päd. Gabriele Kraus
Dipl. Sozpäd. Ulrike Glöckner-Hertle

Inhalt:

- 1. Bild vom Kind***
- 2. Ganzheitliches Bildungsverständnis***
- 3. Die Aufgabe der PädagogInnen***
- 4. Die drei Aufgabenbereiche der Bildungsinstitution
Kindertageseinrichtung***
- 5. Leben in Vielfalt***

1. Bild vom Kind

Ausgangspunkt ist ein Bild vom Kind, das von der ersten Lebensminute an bestrebt ist, sich aktiv seine Welt anzueignen, mit ihr in Interaktion zu treten und Erfahrungen zu machen.

Kinder sind von Geburt an lernwillig und –fähig; sie suchen nach Möglichkeiten, ihre Um- und Mitwelt zu erforschen.

Kinder sind zugleich soziale Wesen, die mit ihren Bezugspersonen in Kontakt treten (wollen) und sichere Bindungen aufbauen (wollen); auch hierzu verfügen schon sehr früh über vielfältige Wahrnehmungs- und Ausdrucksmöglichkeiten, die sie ausbauen und weiterentwickeln wollen.

Kinder brauchen für ihre Selbst-Entwicklungs- und Selbst-Bildungsprozesse einerseits Sicherheit und Schutz sowie Unterstützung; andererseits müssen sie in ihren Autonomiebestrebungen „Raum“ erhalten und bei Krisen aufgefangen werden.

Kinder werden somit als aktive Ko-Konstrukteure ihrer Umwelt und ihrer Selbst-Bildung gesehen. Es geht darum, ihre kognitiven, sozialen und emotionalen Möglichkeiten so zu fördern, dass sie sich als Persönlichkeit entfalten, ihre Fähigkeiten kreativ einsetzen und sich zunehmend selbstorganisiert in der pluralisierten Welt orientieren können.

Anmerkung:

Handlungsleitend ist die aktuelle Version des „Bild vom Kind“ der AG „Qualifikationsprofile“ des Programms PiK

2. Ganzheitliches Bildungsverständnis

Bildung wird wissenschaftlich fundiert als ganzheitliche Persönlichkeitsentwicklung verstanden, nicht als isolierte/spezialisierte Förderung in einzelnen „Bildungsbereichen“.

Die professionelle Begleitung von Kindern in ihren Selbstbildungsprozessen setzt voraus, dass zum einen die Entwicklung der spezifischen Kompetenzen und Eigenschaften der Kinder unterstützt wird – und dass zum anderen diese Entwicklung einen Bezug hat auf spezifische „Bildungsbereiche“.

Diese „Bildungsbereiche“ werden in verschiedenen Bildungs- und Orientierungsplänen bzw. Konzepten unterschiedlich (weit) gefasst; für den Bereich der Frühen Kindheit scheint folgende Unterteilung sinnvoll:

- Körper und Sinne
- Kommunikation
- Ordnung in der Welt
- Leben mit Natur und Umwelt
- Leben mit anderen Menschen
- Sinnbildung
- „Ästhetische und musische Bildung“

Ganzheitliche Bildung bedeutet, dass diese Bildungsbereiche immer in Verbindung mit Kompetenzen und Persönlichkeitseigenschaften entwickelt werden – hieraus ergibt sich eine „Matrix ganzheitlicher Bildungsprozesse“, die die Grundlage für die professionelle Begleitung und Förderung von Kindern in ihrer Selbst-Bildung und Selbst-Entwicklung bildet (s.u.). Da gerade in der Frühen Kindheit die Entwicklungsprozesse stark altersabhängig sind, ist präziser von einem Würfel-Modell auszugehen, bei dem das Alter die dritte Dimension darstellt.

BILDUNGSBEREICHE

K
O
M
P
E
T
E
N
Z
E
N

		<i>Körper und Sinne</i>	<i>Kommuni-kation</i>	<i>Ordnung in der Welt</i>	<i>Leben mit Natur und Umwelt</i>	<i>Leben mit anderen Menschen</i>	<i>„Ästhetische und musische Bildung“</i>	<i>Sinn-Bildung</i>
	Präzisierungen	Wahrnehmung Feinmotorik Grobmotorik Koordination Kraft Ausdauer Gesundheit Bewegung	Sprache - Verständnis - Profuktion Kommunika-tions-Struktur Nonverbale K. Interesse an Symbolen, Schrift und Büchern Umgang mit Medien	Formen und Farben Strukturen Zahlen (mathemat.) Operationen	Verstehen und Erkennen der Zusammenhänge in Natur, Geographie, Technik	Gesell. Strukturen, Regeln und Gesetze Demokratie-Verständnis „Geschichte“		Sinnfindung, -deutung; Auseinandersetzung mit Religion...
<i>Selbst-Kompetenz</i>	Selbstwert							
	Selbstwirksamkeitserleben							
	Selbstwahrnehmung							
	Selbststeuerung/-regulation							
	Selbst-Bewusstheit (sein)/-reflexivität							
	Kohärenzsinn							
	Selbständigkeitsregulation							
	Bewältigungsfähigkeit und seelische Widerstandskraft (Resilienz)							

3. Die Aufgabe der PädagogInnen

Zentrales Kennzeichen professioneller Pädagogik ist das geplante und reflektierte Handeln der Fachkräfte; dazu gehört auch die Fähigkeit, sich selbstreflexiv mit der eigenen Persönlichkeit auseinanderzusetzen.

PädagogInnen sollen die Befähigung haben, Kinder im Vorschulalter als Person bzw. Subjekt anzunehmen, so dass ihr Bildungsbedarf und ihre sozio-kulturellen Bedürfnisse bewusst und partnerschaftlich wahrgenommen und angeregt werden und das Interesse und die „Engagiertheit“ der Kinder aufgegriffen werden.

Da Kinder in und durch Beziehungen lernen, ist es die vorrangige Aufgabe der PädagogInnen, zu Kindern entwicklungsförderliche Beziehungen aufzubauen und zu gestalten. Diese Beziehungen sind durch die Parameter

- Wertschätzung und Akzeptanz
- Empathie
- Kongruenz und Klarheit
- Strukturbildung und Anbieten von Orientierung

zu kennzeichnen.

Auf dieser Grundlage sollen die Selbstbildungsprozesse der Kinder – i.S. des o.g. ganzheitlichen Bildungsverständnisses - unterstützt werden. Dies soll auf drei Ebenen erfolgen:

- (1) Bereitstellung geeigneter Anregungsbedingungen, um den Kindern vielfältige Gelegenheiten zu eigenständigen Aktivitäten der Welterkundung zu geben
- (2) spezifische Förderung des Kindes in seiner je individuellen „Zone der nächsten Entwicklung“, also in jenem Bereich, den das Kind selbstständig als nächsten „Entwicklungsschritt“ anstrebt, wozu es aber noch die feinfühligere Unterstützung des/der Erwachsenen benötigt (Vermeidung von Unter- und Überforderung)
- (3) die gezielte „Zumutung von Themen“ bzw. das „Setzen von Impulsen“, um Kinder auch entwicklungsangemessen zu fordern

Eine wichtige Grundfähigkeit ist die zur systematischen Beobachtung und Dokumentation der Kinder in ihrem (sozialen) Handeln, ihren Entwicklungs- und Bildungsbewegungen – hierzu zählt die Kenntnis und Anwendungskompetenz unterschiedlicher Beobachtungs- und Diagnosesysteme und der damit verbundenen Bildungskonzepte. Ebenso wichtig ist die Fähigkeit, diese Beobachtungen zu reflektieren und mit KollegInnen wie Eltern auszutauschen bzw. zu validieren.

Ein besonderes Augenmerk im pädagogischen Handeln ist auf die Stärkung der allgemeinen Lebensbewältigungskompetenzen und der Resilienz der Kinder zu legen.

4. Die drei Aufgabenbereiche der Bildungsinstitution Kindertageseinrichtung

Moderne professionelle Arbeit in Kindertageseinrichtungen ist gekennzeichnet durch drei Aufgabenbereiche: die Arbeit mit den Kindern, mit den Eltern und die sozialräumliche Vernetzung.

- (1) Die Arbeit mit den Kindern ist durch o.g. Grundsätze umrissen. In einer Zeit, in der Eltern sich immer stärker mit der Aufgabe der Erziehung ihrer Kinder alleingelassen und überfordert fühlen und die Kinder in der Folge mit „auffälligerem“ Verhalten ‚antworten‘, haben Kindertageseinrichtungen (und die darin tätigen Fachkräfte) zunehmend die gesellschaftliche Aufgabe als zentraler Sozialisationsinstanz für die Kinder.
- (2) FrühpädagogInnen/ErzieherInnen sind zunehmend als ErziehungspartnerInnen der Eltern gefordert: Auf der Grundlage qualifizierter Beobachtung, Dokumentation und Reflexion sollen Eltern und ErzieherInnen gemeinsam die Entwicklung der Kinder begleiten und unterstützen. Eltern benötigen darüber hinaus selbst Beratung und ggfls. Unterstützung - auch in Form spezifischer Angebote (wie z.B. Elternkurse...)
- (3) Kindertageseinrichtungen werden im Rahmen sozialräumlicher, lebensweltbezogener Konzepte zu einem wichtigen Baustein sozialer Gestaltungsprozesse im Gemeinwesen; sie sind nicht mehr „Betreuungsstätte“, sondern vernetzte Lern- und Lebensorte für Kinder wie Eltern. Sie sind zentrale Knotenpunkte im Netzwerk von Institutionen (Grundschule, Erziehungsberatungsstelle, Jugendamt,...) und Organisationen (Vereine, Kirchen,...) im Sozialraum. Kindertageseinrichtungen werden in diesem Verständnis zu Familienzentren.

5. Leben in Vielfalt

Kindertageseinrichtungen stehen im Mittelpunkt der pluralisierten und „multioptionalen“ Gesellschaft. Die Pädagogik der Frühen Kindheit nimmt den damit verbundenen Auftrag und die entsprechenden Gestaltungsmöglichkeiten aktiv an. Dies bedeutet, dass das Leben in Vielfalt geachtet und gefördert wird und zugleich Verbindungen und Integrationen systematisch gestaltet werden. Pädagogik der Frühen Kindheit beachtet in besonderer Weise die Aspekte von genderbezogener und von interkultureller Erziehung und Entwicklung.

Aus dem Anspruch der Integration heraus müssen FrühpädagogInnen Kinder und Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf spezifisch begleiten und fördern.

Dies betrifft besonders:

- Kinder mit sog. Verhaltensauffälligkeiten, denen es schwer fällt, im „Alltag“ der Kindertageseinrichtung Fuß zu fassen, die vorhandenen Anregungen und Angebote zu nutzen sowie Beziehungen zu anderen Kindern und/oder Erwachsenen aufzubauen. FrühpädagogInnen müssen mit sozial und psychisch belasteten Kindern und Eltern arbeiten und stehen vor der Aufgabe, Sozialisationsdefizite aufzufangen oder nachzuarbeiten; sie werden zu ‚Case-ManagerInnen‘ für die Kinder (und z.T. die Eltern).
- Kinder mit Behinderungen: Grundsätzlich sollen diese nach den fachlichen Grundsätzen der Inclusionspädagogik – unter dem Zur-Verfügung-Stellen besonderer Ressourcen – in Regeleinrichtungen begleitet und gefördert werden. Die Betreuung/Förderung von Kindern mit Behinderungen in sog. Sondereinrichtungen ist aus fachlichen und humanitären Gründen abzulehnen.
- Kinder und Familien mit Migrationshintergrund, die besondere Probleme haben, am/im „Alltag“ der Kindertageseinrichtung teilzuhaben: In einer pluralen Gesellschaft, die sich zu kultureller Vielfalt bekennt, müssen gerade in Kindertageseinrichtungen besondere Anstrengungen unternommen werden, um dieser Zielgruppe Integrationsangebote zu machen und Vernetzungen der Menschen mit verschiedenen Wurzeln zu gestalten. Diese Angebote reichen von Aktivitäten, in denen sich die unterschiedlichen Kulturen und Religionen begegnen, bis hin zu gezielten Sprachförderungsmaßnahmen.